

Надежда Андреева: *Покръстването на българите в немски пиеси от XVIII–XIX в.* [Die Christianisierung der Bulgaren in deutschen Dramen des 18.–19. Jhs.]. Izdatelstvo „Pik“: Veliko Tŕrnovo 2004. 380 S. ISBN 954-736-118-X.

Professor Nadežda ANDREEVA, die lange Jahre an der Sofioter Theaterhochschule Geschichte der westeuropäischen Literaturen lehrte, widmet den bulgarisch-deutschen Kulturbeziehungen besondere Aufmerksamkeit. Die zwischen 1971/74 erschienenen Jahrbücher der Theaterhochschule, in denen sie die Arbeiten „Немската художествена литература в България през Възраждането“ und „Немската научна литература в България през Възраждането“ publiziert hatte, wurden bald bibliographische Raritäten; seit 2001 liegt dieses Standardwerk, überarbeitet und erweitert, in einer vom DAAD und von der Nationalen Akademie für Theater und Filmkunst „Krăstjo Sarafov“ in Sofia geförderten Buchausgabe „Немската литература в България през Възраждането“, Veliko Tŕrnovo, vor. Gemeinsam mit Prof. Ilija KONEV gab Prof. Andreeva 1985 den Sammelband „Българо-немски литературни и културни взаимоотношения през XVIII и XIX век“ heraus, an dem sich Wissenschaftler aus Sofia, Berlin und Leipzig beteiligten. Im Jahre 1992 veröffentlichte sie die Monographie „Асен Разцветников и немската поезия“.

Vorliegende Arbeit behandelt Theaterstücke, die im 18. und beginnenden 19. Jh. im deutschen Sprachraum zu einem bulgarischen Stoff entstanden: Nachdem Fürst BORIS um 864 das Land christianisiert hatte, überließ er den Thron seinem Sohn VLADIMIR, der jedoch zu den heidnischen Göttern zurückkehrte und die Christen verfolgte. Daraufhin – so manche Quellen – habe Boris wieder eingegriffen, Vladimir gestürzt und geblendet. Nachweislich bestieg SIMEON, der jüngere Sohn von Boris, 893 den Thron; unter seiner Herrschaft erfuhr der christliche bulgarische Staat ein „goldenes Zeitalter“. Dieser wahrlich dramatische Vorgang bot den Vorwurf für Jesuitenstücke. Auf die Existenz derartiger Werke hatte schon Jordan IVANOV in den 20er Jahren des 20. Jhs. verwiesen, auch neuere Forschungen bestätigen dies (S. 5).

Gestützt auf Reinhart MEYER: *Bibliographia dramatica et dramaticorum. Kommentierte Bibliographie der im ehemaligen deutschen Reichsgebiet gedruckten und gespielten Dramen des 18. Jahrhunderts nebst deren Bearbeitungen und Übersetzungen und ihrer Rezeption bis in die Gegenwart* (Tübingen, Abt. I, Bd. 1–3 1986, Abt. II, Bde. 1–15 1993–2001) identifizierte die Verf. 25 Titel (S. 7–10). Mit Unterstützung von Bibliotheken im deutschsprachigen Raum konnte sie zehn Titel ausfindig machen. Von acht der zehn untersuchten Stücke, aufgeführt zwischen 1717 und 1752, liegen lateinisch-deutsche Periochen (Synopsen, eine Art Programmhefte) vor; die älteste ist die Perioche des Schuldramas „ARMA VICTRICIA IN HUNGARIA ADVERSUS NOMINIS CHRISTIANI HOSTES. Sigreiche Waffen In Ungarn wider die Christen-Feind“, das am 3. und 6. September 1717 am Akademischen Gymnasium der Societät Jesu im bayrischen „Aychstätt“ aufgeführt wurde. Die zwei chronologisch letzten Titel stehen in voller Textfassung zur Verfügung: „Trebellius – König der Bulgarier“ von Franz Xaver JANN (1785) und „Sieg der Religion“ von Ignaz LINDL (1812). Die Untersuchung gliedert sich in zwölf Kapitel. Nach einer Einführung zu Gegenstand und Methode werden in gesonderten Kapiteln die acht Periochen und die zwei Stücke einer historischen, komparatistischen und theatergeschichtlichen Analyse unterzogen, der sich die von der Verf. gefertigte Überset-

zung des jeweiligen *deutschen* Textes ins Bulgarische anschließt. Das elfte Kapitel streift ein stofflich verwandtes Schauspiel des Bulgaren Dobri VOJNIKOV von 1868. Im Interesse einer gründlichen Betrachtung jedes Stückes nimmt die Verfn. Wiederholungen in Kauf. Ein deutschsprachiges Resümee beschließt den Band.

Schon die von der Verfn. aufgelisteten Titel zeigen an, dass es sich um Jesuitendramen handelt, Schuldramen, die meist zu Beginn oder zum Abschluss des Schuljahres aufgeführt wurden. Die Titelseite der Perioche nennt das jeweilige Jesuitengymnasium (Eichstätt, Ingolstadt, Neuburg an der Donau, Landsberg, Wetzlar, Bamberg, Breslau u.a.) und den Tag der Aufführung. Die Jesuitendramen wurden in der Regel in lateinischer Sprache aufgeführt, dienten sie doch nicht zuletzt der Ausbildung im gesprochenen Latein und in Rhetorik. Auch in den Periochen steht das Lateinische an erster Stelle (S. 24), dennoch sollen sie mit dem deutschen Text wohl vor allem dafür sorgen, dass die Botschaft der Schauspiele auch die im Lateinischen weniger Geübten oder weniger Gebildeten erreicht. Die Periochen umfassen auf sechs bis zehn Seiten das künstlerisch gestaltete zweisprachige Titelblatt (Verfn. stellt das Faksimile an den Anfang jedes Kapitels), das „Argumentum“, d.h. eine Einführung und Inhaltsangabe in lateinischer Sprache, und den „Inhalt“, eine Inhaltsangabe auf Deutsch; sodann wird eine Übersicht über die Szenen gegeben, es wird mitgeteilt, was die handelnden Figuren in den einzelnen Szenen sagen und tun, welche Aufgaben die Musiker haben, was im Prolog und Epilog geschieht, welche gleichnishaften (oft biblischen) Szenen der Chor in das Dramengeschehen einfügt, wer die handelnden Personen und ihre Darsteller sind. (In späteren Periochen, die dann nicht nur für einmalige Aufführungen bestimmt waren, fehlen die Darsteller und Aufführungstermine). Wie die Verfn. unterstreicht, ist der „Inhalt“ nicht schlechthin eine Übersetzung des „Argumentums“, sondern liefert zusätzliche, teils ausführlichere Erläuterungen (S. 30). Auf die Argumenta geht die Verfn. dann ein, wenn wesentliche Differenzen zum deutschen Text vorliegen. Abgesehen von den Titelseiten, werden die lateinischen Texte weder im Original noch in (bulgarischer) Übersetzung dem Leser geboten.

Am Beispiel verschiedener Periochen (1717, 1729) äußert die Verfn. die Überlegung, dass die Stücke den Darstellern Freiräume boten und sie zu Mitautoren machten bzw. dass die Perioche dazu gedient habe, ein mehr improvisiertes Bühnenspiel zu stützen d.h. man hat aus dem Stegreif gespielt (S. 24, 97). Für Schulaufführungen ist dieser Gedanke einleuchtend. Die Stücke wurden wohl von den zuständigen Professoren an den Jesuitengymnasien verfasst, eine Drucklegung war selten, was auch Freiheit im Umgang mit dem Text gewährte. Hier sei angemerkt, dass die Forschung zum Jesuitendrama im 18. Jh. immer mehr Aufführungen in deutscher Sprache feststellt, wie das z.B. aus der von Reinhart MEYER herausgegebenen Untersuchung „Theater, Repräsentation und konfessionelle Polemik im Zeitalter der Aufklärung. Regensburger Schauspiele im 18. Jh.“ (1998, S. 417) ersichtlich wird. Wir sehen auch bei den von Prof. Andreeva behandelten Stücken zum Ende des 18. Jh. einen Übergang zum deutschen Sprachgebrauch.

Die Stoffe, die das Jesuitendrama zum Zwecke der katholischen Propaganda bearbeitete, waren bekanntlich vielfältig, sie kamen aus dem Alten Testament, aus Kirchengeschichte und Geschichte, Heiligenleben und Legenden, aus Antike und griechischer Mythologie. Dennoch bleibt zu fragen, woher der Impuls für die Hinwen-

dung zu diesem bulgarischen Stoff kam. Die Verfn. schreibt, dass einer der Kultur prägenden Faktoren, die damals das Interesse in Europas gegenüber Bulgarien förderten, die noch lebendige Erinnerung an bulgarische Kontakte mit dem Frankenreich und mit Rom (dem Papsttum) im frühen Mittelalter gewesen sei (S. 12). Sie verweist weiterhin auf die verstärkte Beschäftigung der Renaissance-Humanisten mit dem alten Griechenland und somit auch mit Byzanz, besonders nach der Einnahme Konstantinopels durch die Osmanen (1453), als byzantinische Gelehrte nach Italien flohen; zwischen Byzanz und Bulgarien aber bestanden enge, wechselvolle Beziehungen (S. 13). So wurde dem Jesuitendrama ein Stoff zugänglich, der ihm sehr zupass kam, ließ er sich doch vorzüglich im Kampf gegen Reformation und Aufklärung instrumentalisieren (S.14ff.). Zwar waren im 18. Jh. im deutschsprachigen Raum die Vorstellungen über die Bulgaren dunkel, was gegenseitig war, doch die Autoren der Schulstücke, gebildete Leute, nutzten nun byzantinische und andere Quellen, wie sie THEOPHANES continuatus (10. Jh.), Ioannes SCYLITZES und Georgios CEDRENUS (11./12. Jh.), Ioannes ZONARAS (12. Jh.), Regino von PRÜM (gest. 915), SIGEBERTUS (11./12. Jh.), Caesarius BARONIUS (16. Jh.), Mauro ORBINI (17. Jh.) u.a. hinterlassen haben. Im „Argumentum“ und im „Inhalt“ wurden die Quellen meist erwähnt, und die Verfn. leuchtet bei der Analyse der Stücke das Verhältnis zu ihnen aus. Wesentlich dürfte der Verweis auf das Vorhandensein zahlreicher französischer und italienischer literarischer Werke im 16. und 17. Jh. zur bulgarischen Christianisierung sein (S. 342). Hinzu kommt, dass im 18. Jh. ohnehin allmählich Interesse für die Bulgaren aufkam, wie die Geschichtswerke von Hans Erich THUNMANN, August Ludwig von SCHLÖZER, Karl Gottlob von ANTON, Johann Christian von ENGEL u.a. zeigen. Einmal angeregt durch „zufällige“ Lektüre, konnte die Beschäftigung mit dem Stoff eine Eigenbewegung gewinnen; die stereotype Konfliktstruktur deutet darauf hin.

Lediglich in „BOGORIS BULGARIAE PRINCEPS. Das ist: Gählinge Bekehrung eins Fürsten in Bulgarien ...“ (1719) finden wir ein vergleichsweise unikales Sujet: eine Schrecken einflößende bildhafte Darstellung des Jüngsten Gerichts motiviert Bogoris (Boris), sein Zaudern zu überwinden und „nicht ohne Waffen“ das Land zum Christentum zu führen (S. 50ff.). Ansonsten ist das Konfliktschema: Verrat des ungetreuen Sohnes am Christentum, Wiedererrichtung des wahren Glaubens durch den Vater, mehr oder weniger harte Bestrafung des Missetäters. Doch obwohl hierbei ziemlich konstant, werden historische Personen, Geschichtsverlauf und geographische Räume sehr frei behandelt. Das entspricht wohl der Quellenlage, doch ebenso propagandistischen Intentionen (S. 33). Die Verfn. setzt sich mit Darstellungen auseinander, die offenkundig vom realen Geschichtsverlauf abweichen. So wird in 21 der 25 registrierten bzw. in sieben der zehn behandelten Stücke Tervel (Trebellius, Trebellus) als Herrscher vorgeführt, der Bulgarien christianisiert habe, nur in zwei der behandelten Stücke ist da von Boris bzw. Bogor oder Bogoris die Rede; in einem Stück ist der Name wieder ein völlig anderer. Die Version, bei der die Christianisierung Bulgariens um 150 Jahre zurückverlegt wird und TERVEL und BORIS I gleichsam zu einer Figur verschmelzen, war, wie die Verfn. betont, in der historischen Überlieferung verbreitet, selbst 1762 noch wurde sie in der für die bulgarische Wiedergeburt programmatischen „Slawobulgarischen Geschichte“ von Paisij CHILENDARSKI vertreten (S. 215ff.). Abgesehen davon, dass die Verfn. hier noch Diskussionsbedarf erkennt, sieht sie eine Erklärung für die Literarisierung Tervels

anstelle von Boris I in der hohen Bewertung des militärischen Sieges, den ersterer 718 bei Konstantinopel über die Araber errungen und mit dem er ein Vordringen der Araber in das christliche Europa abgewehrt hatte (S. 213ff., 322ff.). – Auch erörtert die Verfn. mögliche Ursachen dafür, weshalb Bulgarien wiederholt als mit Ungarn zusammengehörig betrachtet und Tervel als *Zar der Ungarn und Bulgaren* bzw. *Zar in Ungarn und Bulgarien* ausgegeben wird. Die Verfn. diskutiert die einschlägige wissenschaftliche Literatur, die u.a. im 9. Jh. an der Nordgrenze des Bulgarenreiches Kontakte mit den von der mittleren Wolga aus westwärts ziehenden Ungarn für möglich hält (S. 28). – Zu den historischen „Fehlern“, z.B. in dem erwähnten Stück „Sigreiche Waffen...“, gehört auch, dass den „Deutschen“ eine entscheidende Rolle für den Triumph des Christentums unter den Bulgaren zugeschrieben wird, was trotz zeitweise enger Kontakte, z.B. zur Zeit LUDWIGS des Deutschen, wohl eine propagandistische Umformung von Geschichte darstellt.

Die in der Textfassung vorliegenden Stücke von Franz Xaver Jann (1785) und Ignaz Lindl (1812) sind später als die anderen entstanden, sind in deutscher Sprache geschrieben, gedruckt und wohl auch aufgeführt worden, sie beziehen sich auch nicht auf eine konkrete Aufführung. Wenn man bedenkt, dass LESSINGS „Nathan der Weise“ (1779) bereits vorlag, als Jann sein von missionarischem Eifern geprägtes Stück druckte (von dem späten Stück Lindls zu schweigen), wird die periphere Stellung dieser vom Barock kommenden und zum Populartheater mutierenden Dramatik deutlich. Jann publizierte das Stück in der Sammelschrift „Etwas wider die Mode“, 2. Teil, 1785, die bigotte Moral und konservative Weltsicht propagierte, was dem Autor, wie die Verfn. mitteilt, Kritik einbrachte (S. 179). Beiläufig sei hinzugefügt, dass der Berliner Aufklärer Friedrich NICOLAI in einem Reisebild Janns Sammelschrift als „albern“, seine Schulstücke als „abgeschmackt“ bezeichnete und den Autor zu jenen Lehrern am Augsburger Jesuitengymnasium zählte, die „an Kenntnis beinahe hundert Jahre zurück“ seien (Friedrich NICOLAI: *Unter Bayern und Schwaben. Meine Reise im deutschen Süden 1781*. Berlin 1989, S. 104, 108). Die Verfn. bietet eine sorgfältige Analyse dieses trotz aller zeitgenössischen Kritik für uns heute durchaus interessanten und reizvollen Stückes (S. 177ff.) sowie dessen bulgarische Übersetzung. Während bei Jann kaum Bulgarisches gegenwärtig sei und er die Bulgaren ausschließlich religiös charakterisiert, wie es dem Jesuitendrama entspricht (S. 209ff.), gesteht die Verfn. Lindl dagegen (1774 bis 1845!) gewisse Kenntnisse über bulgarische Landschaft (Donau, Gebirge und Täler, Sofia, Varna) zu, auch seien seine Figuren glaubhafter (S. 298). Offenbar verfügte Lindl über Wissen, wie es 1812 bereits zugänglich war.

Gewiss kann man noch manches Stück finden. Abgesehen davon, dass die eingangs genannte Bibliographie unterdes (2005) auf 23 Bände angewachsen ist, hat der Rezensent, angeregt durch die vorliegende Arbeit und als Leipziger mit der Deutschen Bücherei am Ort privilegiert, in die umfangreiche Publikation „Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition“ (I 1979, II 1980, III 1983, IV 1987, München) von Elida Maria SZAROTA Einblick genommen. Im Band IV (Indices) wird auf drei Stücke d.h. Periochen mit bulgarischem Sujet verwiesen, davon zwei aus dem ausgehenden 17. Jh., die in der Arbeit von Professor Andreeva fehlen: „IMAGINUM SACRARUM UTILITAS ... Nutzbarkeit der Christlichen Gemälden ...“ aufgeführt in Augsburg 1678 (Band III-1, S. 291–298), und „TREBELLUS REX

HUNGARIAE AC BULGARIAE FILIJ APOSTATAE JUSTUS ULTOR ... Gerechte Züchtigung Mit welcher Trebellus König der Ungarn und Bulgarer seinen von dem Christlichen Glauben abtrinnigen Sohn abstrafet“, aufgeführt in Neuburg an der Donau 1698 (Band III-2, 1479–1490). Das dritte, auch bei Professor Andreeva behandelte „BOGORIS BULGARIAE PRINCEPS ...“ (1719; Band III-1, 299–306) knüpft an das Sujet von „IMAGINUM SACRARUM UTILITAS ...“ an und erweitert es zugleich um einen Bezug zu Byzanz. – Und um über das Sujet der Christianisierung hinauszuschauen: In Band II-1 (S. 797–804) der Periochen-Edition finden wir das Jesuitendrama „BALDUINUS ORIENTIS IMPERATOR ... BALDUINUS Kayser im Orient Umb Keuscher Unschuld willen Hingericht“, aufgeführt in Lands-hut 1676. Balduin, Herrscher des Lateinerreiches, gerät (1205) in die Gefangenschaft des siegreichen Joannica, „König der Bulgarer“ (bekannt unter dem Namen Kalojan). Als der Gefangene die Verlockungen der lüsternen Königsgemahlin zurückweist, verleumdet ihn diese bei Joannica, und der lässt Balduin grausam umbringen. Zwar steht Balduin im Mittelpunkt dieses Stückes, doch es hat auch mit Bulgarien zu tun.

Die Arbeit von Professor Andreeva ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Grundlegung. Selbst wenn Recherchen noch den einen oder anderen Titel oder Genaueres zu manchem Titel zutage fördern, bleibt diese Arbeit der Ausgangspunkt für die Untersuchung des Jesuitendramas unter dem Aspekt des Bulgariensbildes im deutschsprachigen Raum. Der künstlerische Wert der behandelten Dramen mag sehr bescheiden sein, sie sind jedoch – zumal für den Bulgarienforscher – kulturhistorisch von größtem Interesse. Diese Schuldramen brachten im deutschsprachigen Raum zum ersten Mal in dieser Fülle ein Stück bulgarischer Geschichte auf die Bühne, sie zeigen, wie die Vorstellungen von den Bulgaren beschaffen waren, deuten – teilweise zumindest – die Wege an, auf denen diese Vorstellungen zu den meist unbekanntesten Verfassern der Jesuitenstücke gelangt sind. Auch Überlieferungen, die mehr oder weniger legendären Charakter haben, gleichsam aus tieferen Schichten des Unverbürgten kommen, fanden in ihnen Widerhall. Der Verfn. ist zuzustimmen, wenn sie ein Hinterfragen derartiger Überlieferungen anfordert. Die wiederholte Bearbeitung eines bulgarischen Stoffes zu einer Zeit, als Bulgarien Provinz im Osmanischen Reich war, lenkt die Aufmerksamkeit auf neue Aspekte der bulgarischen Präsenz im europäischen Geistesleben (S. 11). Die Arbeit unterstreicht: Die deutsch-bulgarischen Kulturbeziehungen sind wesentlich reichhaltiger als gemeinhin angenommen.

Leipzig

DIETMAR ENDLER

KLAUS BOCHMANN, VASILE DUMBRAVA (Hg.): *Das Regionale in der rumänischen Kultur*. Leipziger Universitätsverlag: Leipzig 2005, 207 S. ISBN 3-86583-063-3.

Seit Konzepte wie ‚Region‘ oder ‚Raum‘ nicht mehr nur durch die Koordinaten der Geographie bestimmt, sondern mehr und mehr auch als sozial konstruierte Entitäten verstanden werden, gewinnen sie an Attraktivität für die Ordnung und Beschreibung von Phänomenen der Kultur, Gesellschaft und Sprache. Ein weiteres Novum dieses begrifflichen wie operationellen Wandels besteht darin, dass sie nicht mehr nur statisch und umgrenzt gedacht werden, sondern ebenso dynamisch und prozesshaft, wovon Wortbildungen und Kollokationen wie *Regionalismus*, *Regionalisierung*,